

„Jedes Gespräch ist unheimlich wertvoll“

Steffen Held will als Dekan nicht nur verwalten, sondern vor Ort für Gemeinden da sein

Dietzenbach – Zum 1. Mai hat Pfarrer Steffen Held seine Arbeit als Dekan im neu fusionierten evangelischen Dekanat Dreieich-Rodgau aufgenommen. Das Dekanat reicht nun von der A5 im Westen bis Steinheim/Klein-Auheim im Osten und von Mühlheim im Norden bis Rödermark im Süden. Aufgewachsen ist der 46-Jährige in Frankfurt-Oberrod, unter anderem in Langen war er in verschiedenen Funktionen tätig, sodass er der Region sehr verbunden ist. Held sagt: „Ich bin sehr gerne Pfarrer und möchte auch als Dekan weiter Pfarrer bleiben.“ Seine Kraftquellen findet er im Gottesdienst, in seiner Familie und beim Blick ins Weite, im Urlaub und unterwegs in der Natur. Im Interview blickt er auf die erste Zeit der neuen Aufgabe.

Sie sind Anfang Mai in die Dekanatsarbeit eingestiegen. Kurz zuvor war das fusionierte Dekanat Dreieich-Rodgau mit 70000 evangelischen Christen entstanden. Wie haben Sie Ihren Einstieg gestaltet? Und was sind die größten Herausforderungen?

Natürlich hat die Ausgangslage meine bisherige Zeit als Dekan geprägt. Die Fusion ist offiziell abgeschlossen, aber im Alltag noch nicht beendet. Ich bin begeistert, wie viele Menschen in unserem Dekanat aktiv sind und wie breit wir aufgestellt sind. Mit vielen Menschen habe ich das Gespräch gesucht, auch mit denen, die nicht unmittelbar etwas mit Kirche zu tun ha-

ben, Menschen, die Verantwortung in unseren Kommunen, im Kreis oder bei unseren Kooperationspartnern tragen. Dabei ist jedes Gespräch unheimlich wertvoll. Die Herausforderung ist nun, dass wir im Dekanat ein Team werden. Gerade da habe ich gemerkt, dass alle hoch motiviert in diesen Prozess einsteigen, das ist für mich eine große Freude.

Warum organisiert sich Kirche heutzutage so groß? Kommt nicht bei allen gestalterischen Überlegungen das Thema Seelsorge zu kurz?

Dass sich der Kirchenkreis nun weitgehend an den Grenzen des Landkreises orientiert, halte ich für sinnvoll. An den Angeboten unserer 28 Kirchengemeinden vor Ort ändert sich dadurch nichts. Das Dekanat unterstützt in vielen Bereichen, auch in besonderen seelsorgerlichen Situationen, etwa mit der Notfallseelsorge, im Krankenhaus und im Pflegeheim. Aber alle Tätigkeit ist immer eine Frage von Kraft und Ausstattung, also: Wie viele Mitarbeitende gibt es, und wie können sich etwa der Seelsorge und der Verkündigung widmen?

Natürlich geht immer noch mehr, wir müssen die Verwaltung stärken, damit die Pfarrerinnen und Pfarrer Zeit für ihre Kernaufgaben haben. Das ist eines der Hauptangebote des Dekanats, nämlich dort behilflich zu sein, wo etwas vor Ort nicht oder nur schwer allein geleistet werden kann.



Steffen Held hat am 1. Mai seine neue Stelle im evangelischen Dekanat Dreieich-Rodgau aufgenommen. FOTO: P

Nach Ihren Vorstellungen soll das Dekanat „bedeutsam sein, ohne wichtig zu tun“. Was bedeutet das im Spannungsfeld zwischen der Autonomie der einzelnen Gemeinden und dem Dekanat, das mehr als eine Verwaltungseinheit sein soll?

Wir wollen zeigen, dass das Dekanat etwas zu sagen hat, aber nicht aufgrund einer Hierarchie oder einer Machtstruktur. Wir wollen die Gemeinden unterstützen, begleiten und ihre Vernetzung fördern. Ich wünsche mir, dass wir Impulse geben, Inhalte anregen und gemeinsam entwickeln. Wir verwalten, aber wir gestalten auch.

Wie gestalten Sie Kirche in einer Zeit zunehmender Kirchenglaubender, und wie können Sie vor allem mehr junge Menschen einbinden?

Die Kirchenglaubenden sind, zu-

mindest in unserer Region, nicht eklatant mehr geworden. Grundsätzlich können wir aber das Rad nicht zurückdrehen, wir sollten uns bewusst machen, dass wir als Gemeinschaft kleiner werden. Das Problem ist eher, dass zu wenige junge Menschen nachkommen, die sich zur Kirche bekennen. Da müssen wir uns fragen, ob die Art, wie wir den Glauben vermitteln, bei den Menschen ankommt und ob Kirche tatsächlich etwas mit unserem Leben zu tun hat. Geht es um Themen, die für die Menschen relevant sind, wie etwa Gerechtigkeit oder Friedenspolitik? Junge Menschen sind vielfach bereit, sich zu engagieren. Wichtig ist, dass wir sie ernst nehmen und mit unseren Aktivitäten ansprechen. So können wir Kinder und Jugendliche beispielsweise mit Musik erreichen, oder mit Ferienfreizeiten. Aber auch hier müssen wir Geld in

die personelle stecken.

Wie hat die Covid-19-Krise die Kirche verändert?

Die Krisenzeit ist tatsächlich verändertes gemacht. Auch vielerorts wurden Menschen lassen, was ist. Es gibt Menschen bei den ersten Gottesdiensten. Augen, da wurde wie sehr wir als schaft ausgelegt. den digitalen Angeboten wir in dieser Zeit haben, sollten wir halten, die anspruchsvoll und ökologisch sind. Sie ersetzen das Miteinander vor allem bei Menschen ist es umgehen, Hürden abzubauen wären etwa die Treffen. „Happy“ zu nennen.

Sie sind ein bekennender Krimi- und Thriller-Leser. Wenn Sie ein Mord und Toten über die Arbeit im Dekanat aufbringen müssten, würde es heißen?

Oh, da könnte ich mehrere Titel vorlegen. Ich wäre etwa der Schlag ins Gesicht der „Todessturm schiff“. Auf jeden Fall ich mich auch an dieses Erleben in hoffentlich aber und Totschlag.

Das Gespräch führte Barabara Scholze